

Die Marienwallfahrt von Scherpenheuvel und die Monstranz im Hergiswald

Autor(en): **Germann, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **18 (1967)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

comparaison avec la Nativité et l'Épiphanie du triptyque d'Estavayer-Blonay (1527; Madone centrale et anges musiciens, de Hans Geiler; les deux autres statues et les deux reliefs des volets, œuvres de compagnons; en l'église des Dominicaines d'Estavayer-le-Lac): le type de tête du saint Joseph, la casquette au pied de la corbeille où repose l'Enfant, le type de ce dernier et de Marie, l'esprit du drapé, chez la Vierge plus particulièrement. Notre conclusion était que, malgré des grâces indiscutables, le petit relief du Musée d'art et d'histoire de Fribourg ne donnait pas le sentiment de maîtrise que l'on rencontre d'ordinaire dans les productions de Hans Geiler, qu'il fallait donc le considérer comme un excellent travail d'atelier, exécuté vers 1525.

Or la récente restauration a eu le grand avantage de nous apporter confirmation de la gentillesse, des élégances et des raffinements chers à la sculpture geilérienne, tout en permettant de retrouver de surcroît la netteté et la sûreté qui les assume et leur confère la vigueur indispensable à toute plastique bien née. Il est désormais possible de rapprocher cette Nativité du retable de Cugy, c'est-à-dire des quatre reliefs des volets (vers 1522; au Musée d'art et d'histoire de Fribourg), dans lesquels nous avons reconnu l'intervention de Geiler lui-même. La minuscule Annonce aux bergers a la nervosité des admirables petits groupes qui meublent les fonds desdits volets, eux-mêmes comparables à ceux du retable de Furno. Le groupe du premier plan est parfaitement organisé, composé, traité, et sorti du bois avec une belle verdeur.

Des raisons d'ordre rigoureusement qualificatif, mises en évidence par la restauration, nous amènent ainsi à passer avec une suffisante assurance de l'atelier au maître lui-même. Grâces en soient exprimées à l'activité bienfaisante des restaurateurs. Marcel Strub

Bibliographie. On trouvera des textes et des reproductions se référant aux diverses œuvres évoquées ci-avant dans M. STRUB, *Deux maîtres de la sculpture suisse du XVI^e siècle: Hans Geiler et Hans Gieng*, Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, tome XIX, 1962.

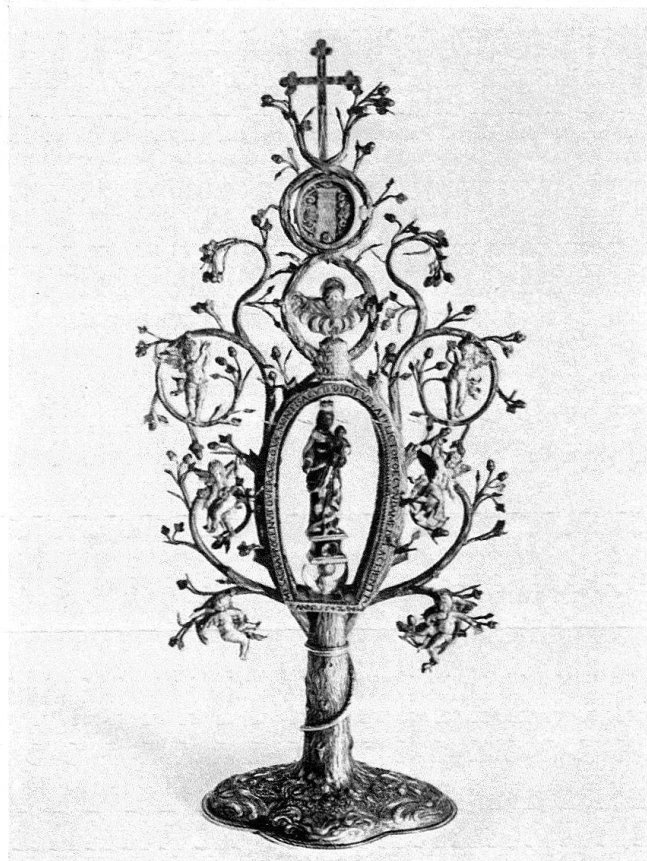
DIE MARIENWALLFAHRT VON SCHERPENHEUVEL UND DIE MONSTRANZ IM HERGISWALD

Im Anschluß an die Jahresversammlung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte fanden 1965 von Luzern aus Exkursionen statt, von denen eine nach der Wallfahrtskapelle Hergiswald führte. Beim Nachlesen der «Kunstdenkmäler» fand der Bearbeiter des Kantons Aargau, daß dort eine Monstranz mit den Initialen SM aus dem Jahre 1642 aufbewahrt wird. Da er Material zu einem Aufsatz über den Goldschmied Samuel Muoser sammelte, der 1643 bis 1651 in der Gegend von Muri, in der Innerschweiz und in Freiburg i. Ü. teils archivalisch, teils mit gestempelten Werken auftritt, deutete er SM als Initialen dieses Goldschmieds¹.

Die Monstranz hat die Form einer Eiche. Das Gehäuse enthält eine hölzerne Muttergottesstatuette und trägt die Hexameterinschrift: «ME SACRA PROGENVIT QVERCVS · QVAE MONTIS ACVTI DICITVR · AFFLICTO FOECVNDA MEDELA CLIENTI · ANNO 1642 SM fecit», in

freier Übertragung: «Mich brachte hervor die heilige Eiche, welche ,vom spitzen Berg⁶ heißt, ein wirksames Heilmittel dem, der in Bedrängnis um Schutz fleht. Gemacht von SM im Jahre 1642.» Die «Kunstdenkmäler» (Luzern I, S. 393) transkribieren die Inschrift nicht nur ungenau, sondern schweigen auch über den Wortsinn. Die Eiche ist ein allgemeines marianisches Symbol². Das Objekt «me» scheint sich auf den ersten Blick ganz natürlich auf Christus, den die Hostie verkörpert, zu beziehen. Diese kann leicht statt der Figur in das Gehäuse geschlossen werden. Immerhin ist laut Inschrift eine ganz bestimmte Eiche gemeint.

«Mons acutus» durfte zunächst auf den Pilatus gedeutet werden, an dessen Flanken die Hergiswaldkapelle ruht. Der Luzerner Historiker Alfred Häberle suchte vergeblich nach einem anderweitigen Beleg für diese Bezeichnung. Die nächste Erklärungsmöglichkeit schien sodann in den vielen Dutzend Marienemblemern der freilich um einige Jahre jüngeren bemalten Holzdecke der Kapelle zu liegen. Aber weder diese noch die in zahlreichen Barockbänden durchgesehenen Embleme gaben einen konkreten Hinweis. Und das «dicitur» der Inschrift verbot es, ein analoges Emblem zu konstruieren.



Hergiswald. Baummonstranz von Samuel Muoser, 1642.
H. 53,5 cm, Silber mit Ziervergoldung

Da ein Zusammenhang mit dem Initianten des Kapellenneubaus, dem Kapuzinerpater Ludwig von Wyl, nahelag, wurde das Problem P. Rainald Fischer, Kapuziner und Kunstdenkmälerautor in Appenzell, vorgelegt. Er bezog die Inschrift auf die Statuette und suchte nun nach einer Marienwallfahrt, deren lateinischer Name *Mons acutus* lautete und deren Gnadenbild aus Eichenholz geschnitzt wäre. Seine und P. Oktavian Schmuckis Nachforschungen in der Schweiz und Italien ergaben, daß Montaùto in der Toskana, lateinisch *Mons acutus*, ein Kapuzinerkloster hat, daß aber eine Wallfahrt fehlt. Nur das in der Nähe gelegene Monte Casale besitzt eine bekannte Marienstatue, die dem hl. Franziskus von einem Edelmann geschenkt worden sein soll. Gegen die Deutung von *Mons acutus* als Montaùto sprach auch der Zeitpunkt von P. Ludwigs erster Italienreise acht Jahre nach dem Datum der Monstranz.

Die Lösung fand P. Beda Mayer, Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner, im Staatsarchiv des Kantons Luzern unter den von der Bürgergemeinde deponierten Hergiswalder Akten. Es handelt sich um eine ins Deutsche übersetzte, gedruckte Authentik für die Muttergottesstatuette der Monstranz aus dem Jahre 1641: Guardian und Religiosen des Kapuzinerklosters von Besançon bezeugen, daß sie die Statuette, vom wahren Holz der wundertätigen Eiche der seligsten Jungfrau Maria zu Scherpenheuvel, lateinisch *Mons acutus*, geschnitzt, auf Umwegen aus dem Nachlaß des Fastenpredigers P. Eusebius von Salin (oder Salins) erhalten haben, der sie seinerseits 1619 oder früher von Albert, Erzherzog von Österreich, bekam. Auf Bitten des P. Ludwig von Wyl, der sie «in ein köstliches Tabernacul» aufzustellen verspricht, übergeben sie das Bildwerk der neuen Kirche im Hergiswald.

Scherpenheuvel, französisch Montaigu, ist in der belgischen Architekturgeschichte durch seine im 17. Jh. als siebeneckiger Zentralbau errichtete Wallfahrtskirche bekannt. Über die Wallfahrt zu sprechen, ist hier nicht der Ort³. Die Verehrung der Statuette im Hergiswald beruht nicht auf der Ähnlichkeit mit einem bekannten Gnadenbild, weshalb eine diesbezügliche Untersuchung von Werner Konrad Jaggi, dem Kenner der religiösen Volkskunde, ergebnislos blieb, sondern gleicht dem ebenfalls «gegenständlichen» Kult der Katakombenheiligen im 17. Jh.

Einzigartig ist die von P. Ludwig von Wyl dem Goldschmied Samuel Muoser gestellte Aufgabe, durch die Monstranz die heilige Eiche, aus deren Holz die Statuette geschnitzt ist, bildlich wiederherzustellen. Der Monstranzfuß ist zum Wurzelwerk im Waldboden umgedeutet, der Stamm entspricht dem Schaft, die Äste und Zweige sind symmetrisch als Volutenranken geformt. Als Vorbild dienten wahrscheinlich die Hostienmonstranzen in Form des Baumes Jesse.

Georg Germann

¹ Georg Germann, Der Goldschmied Samuel Muoser. Zum Andenken an Dr. phil. h. c. Dora Fanny Rittmeyer, 16. Juni 1892–1. März 1966, in *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 12 (1965/66), S. 171–178 und Tf. 75–84.

² Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte IV, Stuttgart 1958, Sp. 916.

³ Vgl. Wilhelm Gumpenberg, *Marianischer Atlaß*, München 1673, I. Teil, S. 63–65. – Stephan Beißel, *Wallfahrten zu U. L. F. in Legende und Geschichte*, Freiburg i. Br. 1913, S. 19f.